

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

NEUEN PESTER JOURNAL

4. Jahrgang Nr. 16.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Donnerstag, den 21. Januar, 1875.

Nemzeti színház.

Lohengrin.

Regényes opera 3 felvonásban. Szövegét és zenejét írta Wagner Richard.

| | |
|-----------------------------------|-------------|
| I. Henrik (madarász) német király | Köszeghy |
| Lohengrin | Udvari A. |
| Brabant Elsa | Tannerné |
| Gottfrid, herceg, öcsöce | Szabó K. |
| Telramundi Fridrik, brabanti gróf | Láng |
| Ortrud neje | Kocsis Irma |
| A király hirdetője | Molecky |
| | Balkányine |
| | Vinczéné |
| | Gobbi Adél |
| | Lichtnerné |

1-ső } apród, Elsa szolgálatában
2-ik }
3-ik }
4-ik }

Kezdet 7 órakor.

Vár-színház.

A makranczos hölgy.

Vígjáték 5 felv. írta Shakespeare.

| | |
|-------------------------------|--------------------|
| Baptista, paduai gazdag nemes | Szigeti József |
| Vincenzio, pisai agg nemes | Komáromy |
| Petrucchio, veronai nemes | Lendvay |
| Lucentio, Vincenzio fia | Náday |
| Gremio, Bianka kéri | Szilágyi |
| Hortensio, | Körösmezey |
| Tranio, Lucentio szolg. | Vizvári |
| Biondello, | Benkó |
| Grumio, Petrucchio szolgál | Santha |
| Kurta, Bromio, színész | Karikás |
| Katalin, Baptista leányai | Szigeti Imre |
| Bianca, Özevy | Lendvayné |
| Szabó | Szigeti Ferike |
| Divatáros | B. Bogdánovics Kr. |
| | Leövei |
| | Pintér |

Kezdet 7 órakor

Deutsches Theater, Budapest.

Unter der Direktion Albin Swoboda.

Gastspiel der Mitglieder des k. k. pr. Carltheaters in Wien

unter Leitung und Mitwirkung ihres Direktors

FRANZ JAUNER.

Frau Friderike Swoboda-Fischer und Frau Perech on als Gäste.

Der Verschwender.

Zauberposse mit Gesang und Tanz in 3 Abth. von Ferdinand Raizund Musik von C. Kreuzer.

| | |
|--------------------------------------|-----------------|
| Fee Keristane | Frl. Singer |
| Azur ihr dienstbarer Geist | Hr. Schenk |
| Jul. v. Flottwell, ein junger Edelm. | Hr. var Hell |
| Wolf, sein Kammerdiener | Hr. Karutz |
| Valentin, sein Diener | Jauner |
| Rosa, Kammermädchen | Frau Swoboda-F. |
| Chevalier Dumont | Hr. Wüst |
| Herr v. Prelling | Hr. Hartmann |
| Herr v. Waller, Flottw. Freunde | Hr. Wilhain |
| Herr v. Helm, Diener | Hr. Burg |
| Fritz, Johann, Diener | Hr. Hanoo |
| Präsident v. Klugheim | Hr. Baumeister |
| Amalie, seine Tochter | Hr. Fischer |
| Ein altes Weib | Frl. v. Born |
| | Fr. Mellin |

Anfang 7 Uhr.

Deutsches Theater am Herminplatz.

Donnerstag, den 21. Januar 1875. Dritte Gastvorstellung des Herrn

Wilhelm Knaak

vom k. k. priv. Carltheater in Wien.

Schönroschen.

Komische Operette in 3 Akten von Jacques Offenbach.

| | |
|---|-----------------|
| Chevalier Chrisostome de la Cocardière | Hr. Knaak |
| Clorinde, Primadonna der grossen Oper | Frl. Urban |
| Arthemise, Solotänzerinnen der grossen Oper | " Teszary |
| Madelon, Persiflage, ehem. Tänzer, jetzt Theaterdener | " Litznemeier |
| Rose Mchon, genannt „Schönroschen“, Parfümeriehändlerin | Hr. Schlesinger |
| Julienne, Patzmacherin | Fr. Czobor |
| Annette, Handschuhhändlerin | Fr. Russ |
| Bavolet, Kunstschler, Schönroschen's Bräutigam | Frl. Kolbauer |
| Jean Point, Portier im Gasthofe „zum weisen Hahn“ | Frl. Paulmann |
| Cerisier, Koch | Hr. Kammauf |
| Maurice, Kammerdiener | " Wahlberg |
| Pistol, Läufer | " Pollatschek |
| Grosbes, Portier | " Lachner |
| | " Kömmler |

Anfang 7 Uhr.

Hauptstädtische Redoute.

Donnerstag, den 21. Januar 1875, veranstaltet der Pester isr. Frauen-Verein zu Gunsten seiner Armen-Speise-Anstalt und seines Mädchen-Waisenhauses einen großen eleganten

MASKENBALL,

wobei die beliebte Regiments-Musikkapelle Baron Mollnary unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn W. Ludwig und die bewährte ungarische Nationalmusikkapelle Kácz Pál ein Programm ausgewählter Tanzpiegen exekutiren werden.

Logen à 12 fl. Galerie-Sperre à 2 fl. und Eintrittskarten à 1 fl. 50 kr. sind zu haben bei Frau Präsidentin Johanna Bischof, Thonethof; Frau Vice-Präsidentin Marie Herzl, Königsgasse Nr. 18, sowie bei sämtlichen Ausschuss-Damen; ferner in den Trafiken bei Herren Szemet und Mayer, Batznergasse; Armbruster, Dreifaltigsgasse; Alexander Balitsky's Nachfolger, Batznergasse; Engel, Trafik, Wienergasse Nr. 5; Frau Rosa Benedek, Trafik im Börsegebäude; Max Hatschek, Batznergasse; Láborsky und Parsch, Krongasse; J. Kertész, Serettenplatz; Brüder Rosenbergs, Buchhandlung, Universitätsgasse; Otto Nagel, Großtrafik, Kerepeserstraße; im Café Kofner, Landstraße; Café Benkert, Königsgasse.

Von Seite des Ballkomité's ist Alles aufgeboten, um den Ball zu einem recht angenehmen Vergnügungsabende zu gestalten und werden am Ballabende viele Damen, theils aus dem Vereinsauschuss, theils aus der Reihe der Vereinsmitglieder den Kassendienst versehen.

Das Reinerträgnis des Balles wird diesen angeführten wohlthätigen Zwecken zu Gute kommen und ist zu wünschen, daß das Resultat ein je reichlicheres werde. Eintrittskarten und numerirte Sitze Abends an der Kasse 2 fl. 3259

Kasseneröffnung 8 Uhr. Anfang 9 Uhr.

In einem eigens hiezu erbauten Pavillon Königsgasse 21 ist Dr. C. v. S. großes historisches Museum, bestehend in mehr als 20 Gruppen, täglich von 10 Uhr Früh bis 9 Uhr Abend zu sehen. 3172



KÖNIG LEOPOLD I. IN BELGIEN AUF SEINEN STERBEBETT.

Entrée 1. Platz 30 fr. 2. Platz 15 fr. Kataloge werden an der Kassa gratis vertheilt.

Gambrinus-Halle

Josefine Schmer aus Wien sammt Gesellschaft.

Pariser Grisetten

Ausstattungsoperette v. Schmitzer. Musik v. Rosenzweig. Freitag Benefice des Frl. Weichselberger. Anfang 8 Uhr. 3133 Entrée 30 fr.

Concerthalle zur „blauen Katze“.

Königsgasse Nr. 17. Täglich die Gesellschaft Schönberg & Pruggmayr. Auftreten der Nieder-Chansonetten-Sängerin Frl. Burgmüller, Frl. Toni Hermann, Frl. M. Chorini, sowie aller übrigen Mitglieder. Anfang 8 Uhr. 3253 Entrée 30 fr.

HOTEL PARIS

in den 3036 KATAKOMBEN, Batzner-Boulevard Nr. 56. Täglich Soirée amusante der Gesellschaft F. G. Honez. Täglich neues Programm. Für gute Küche, sowie für ausgezeichnete Weine sorgt bestens J. Leitzl, Hotelier.

Etablissement Steinig.

Stiergasse, 1. Stod. Täglich großer Maskenball mit prachtvoller Ausstattung. Musik durch die beliebte Nationalkapelle Bunko & Söhne. Im Speise-Salon großes Klavierkonzert, für vorzügliche Speisen und Getränke ist bestens geforgt. Achtungsvoll 3132 Breiter, Geschäftsleiter

A. Buzalka's Etablissement,

Theresientadt, Akaziengasse Nr. 9. Heute, wie jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag grosser Maskenball. Näheres die Anschlagzettel. Elegante Maskenanzüge sind im Lokale zu haben. Für gute Küche und Keller wird bestens gesorgt. Achtungsvoll 3257

A. Buzalka

Auf vielseitiges Verlangen! Nur noch bis 30. Januar ist Frau Meta, die junge wahrgedende Wunder-Dame, aus Ägypten, für jede Person zu sprechen von Früh 8 Uhr bis Abends 8 Uhr Batznergasse, Hotel Palatin, 2. Stod, Zimmer Nr. 23. 3267

Brüder Rothauer.

Schlittschuhe, Halifax, 6.50 7.50 8 8.50 Königsgasse 1, Budapest. 2458

Geld für Alles!!

ist stets zu den billigsten und besten Bedingungen für Gold Silber, Brillant Schmuckgegenstände, Werthpapiere, Lose, Staatspapiere, Effekten, Waaren und darauf lautenden Pfandscheinen, so auch auf Realitäten und Häuser zu haben im Comptoir des J. FISCHER, normals Dr. Cister, 3000 Dealgasse 1, Hotel Königin von England.

Geldvorschüsse

auf allerlei Waaren, Gold, Silber und Juwelen, zu den höchsten Preisen billigst berechnet, so auch auf Lose, Staatspapiere und Aktien zum ganzen Kurswert im Kommissions- und Vorschuss-Geschäft des David Redlich, Promenadgasse 6. Eingang in der Einfahrt. 3131

Zimmereinrichtung

neuester Fagon ist Raumangel halber preismäßig zu verkaufen. Zu besichtigen täglich von 2-4 Uhr, Batznerstraße Nr. 65, 3. Stod, Nr 16. Auch ist dafelbst ein 7oktaviger Flügel, überspielt, jedoch sehr gut erhalten, zu verkaufen.

Roman = und Feuilleton = Zeitung

des
„Neuen Pester Journal“.

Das Geheimniß des Präsidenten.

Nach dem Französischen von J. Wild.

Viertes Kapitel.

Geheime Wege.

(7. Fortsetzung.)

Ohne irgend wie eine verdächtige Scheu zu verrathen, vermieden indes die erwähnten Männer sämmtlich mit großer Vorsicht jene lebhafteren Straßen und Plätze, obwohl man nicht hätte behaupten können, daß sie sich zu verbergen trachteten.

Indem wir bemerken, daß all diese nächtlichen Spaziergänger auffallend still und ruhig ihre Wege gingen, müssen wir auch sagen, daß, mindestens in dieser Nacht, solche Sicherheit nicht vollständig gerechtfertigt schien, mindestens für das Individuum im Mantel und Vollbart nicht, das wir aus dem Hause des Präsidenten treten sahen. Denn diesem folgte, kaum daß es um die Ecke der schmalen Gasse bog, eine dunkle Gestalt auf leisen Sohlen, ohne sich um die übrigen Alle zu kümmern, die des Weges kommen und gehen mochten und ausschließlich nur damit beschäftigt, den Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit nicht aus dem Auge zu verlieren.

Noch ist das nächtliche Bild, das sich hier vor dem Leser aufgerollt, nicht vollendet. Denn unsere Provinzstädte mit ihrem Firnis strengster Korrektheit, ihrem Glorienschein makelloser Tugend, bergen sehr häufig in ihrem Schoße mehr an verpönten Lastern und geheimen Sünden, als das so vielfach und übel berüchtigte Paris, das seine toleranten Ausschweifungen lachend zur Schau trägt.

Etwa eine Viertelstunde später, als die erwähnten räthselhaften Gestalten ihre dunklen Wege suchten und nach und nach verschwunden waren, schlenderte, die brennende Savannah im Munde, eine Opernariette pfeifend, ein junger, schlanker Mann, vom Theater kommend, durch eine der eleganten Seitengassen des betreffenden Viertels und blieb vor einem hübschen Hause stehen.

Und dies Haus, dasselbe, aus dem der Mann im rothen Vollbart und Mantel vorhin getreten, sah so anständig und wohlgehalten aus, daß man nur die feinste Sorte der Bewohner der Stadt selber dort vermuten durfte. Die Fensterläden an demselben waren geschlossen und kein Lichtstrahl verrieth, daß noch eine Seele darin, gegen Nacht und Herkommen sündigend, zu so später Stunde wache.

Der junge Mann wagte auch nicht anzupochen. Es ist wahr, daß er dies nicht nöthig hatte, denn alsbald öffnete sich eine Seitenthüre für ihn an diesem so klösterlich aussehenden Gebäude und ein leichtes Räuspern ward vernehmbar.

Die Savannah flog, von des jungen Mannes Hand hastig weggeschleudert, auf's Pflaster, und nun hätte ein allerdings unberufener Lauscher im Dunkel zwei Stimmen vernehmen können, die folgende Namen austauschten:

— Theurer Agenor!

— Geliebte Agathe!

Für den Augenblick wollen wir indes nicht mehr über diese Szene eines Romeo und einer Julie aus der Provinz verrathen und kehren nach dem stattlichen Hause des Präsidenten Dampier zurück.

Die dritte Morgenstunde ist herbeigekommen und schon färbt den Osten ein leichtes Grau, der Vorläufer des neuen Tages, und dringt durch die Spalten der Vorhänge an den Fenstern des Hotels Dampier, die gegen den Hof zu liegen, in die Schlafgemächer der Familie des Präsidenten.

Vor demjenigen, das der Herr des Hauses selber inne hatte, lagen zwei Salons, ein größerer und ein minder umfangreicher, durch welche der Weg dahin führte.

Jetzt wurden in diesen beiden Gemächern Fußtritte hörbar, schleppend, wie ermüdet; die letzte

Thüre zum Schlafzimmer des Präsidenten öffnet sich leise und Jemand steht an der Schwelle.

Es ist der Präsident Dampier selber; oder eher hätte man, bei der Leichenblässe seines Gesichtes im Morgengrauen hier, denken mögen, es sei sein leibhaftiges Gespenst.

Die ernstesten Züge des Mannes schienen verzerrt, sein strenges Auge wie mit Blut unterlaufen, seine Lippen waren farblos und schlaff. Entweder Grief, Schmerz oder Kummer sprach aus der Miene des Präsidenten, dessen steinerne Züge gewöhnlich nichts verriethen, als unbeugsame Härte und gänzliche Abwesenheit aller übrigen menschlichen Empfindungen und Leidenschaften.

Er sah sein Bild in einem der Thüre gegenüber hängenden Spiegel und es überraschte ihn so sehr, daß er, die Rechte vor sein Gesicht schlagend, vor sich selber zurückzuschauern schien.

So schritt er bis zur Mitte seines Schlafgemaches vor, als ihm eine noch größere Ueberraschung werden sollte, denn er that rasch einen Satz zurück, als habe er das Haupt der Medusa erblickt. Dort in der Ecke hatte sich Jemand geregt. . . Der Präsident war also nicht allein?

Jetzt starrte sein Auge nach der Stelle, wo sich die Anwesenheit des Eindringlings vorhin durch eine leichte Bewegung verrathen hatte.

Der Präsident sah seine Mutter vor sich.

— Endlich, Pierre! murmelte die Matrone, die in einem Fauteuil, die Nachhaufekunst des Sohnes erwartend, eingeschlummert war.

— Du hier? Um diese Stunde?

— Ja, ich erwartete Dich, da ich Dich nicht in Deinem Zimmer fand, Pierre!

— Die Abendgesellschaft bei dem Unterpräsidenten nahm kein Ende diesmal, versetzte nachlässig der Sohn. Du hast denn so dringend mit mir zu sprechen, Mutter, daß Du Dir die Nachtruhe entzogen? Es ist spät; ich bin sehr müde und Du selber warst hier eingeschlummert.

Wöglich überkam Dampier ein Gedanke. Wie? Wenn die arme, alte Mutter heute, vielmehr Tags zuvor, von einem Unwohlsein, einer Ohnmacht befallen, im Fiebertraume hiehergekommen, wenn sie ernstlich krank wäre?

— Mutter, wiederholte er, ihr näher tretend, geh' zu Bette, Du bedarfst mehr noch, als ich, der Ruhe; wenn wir uns gestärkt haben werden, ist immer Zeit, mir mitzutheilen, was Du zu sagen haben magst. Komm, nimm meinen Arm! Oder soll ich das Mädchen rufen?

Sie errieth des Sohnes Besorgniß und entgegenete mit einem schwachen Lächeln:

— Sei ganz ruhig, Pierre, ich bin bei gesunden Sinnen und ebensowenig krank; wollte Gott, ich hätte all' den Kummer nur geträumt, der mich zu Boden drückt.

Wenn der Präsident selbst noch an eine plötzliche und vorübergehende Geistesstörung seiner Mutter hätte glauben wollen, machte seine tiefe physiologische Kenntniß dies unmöglich.

— Was ist's? fragte er daher kurz und ungeduldig die würdige Matrone.

— Setze Dich hieher, erwiderte sie, auf einen Stuhl deutend, und höre mich von Anfang bis zu Ende, ohne mich zu unterbrechen und ohne Leidenschaft. . . es handelt sich um Deinen Sohn Emanuel.

— Um Emanuel? Es muß in der That Wichtiges sein, daß Du mich bis jetzt erwartest. . .

— Ich beschwöre Dich, ruhig zu bleiben, und wenn Du Alles erfahren, mir zu helfen, das Uebel, wenn auch nicht ganz abzuwenden, so doch. . .

— Er hat sich Etwas zu Schulden kommen lassen? Eine unehrenhafte Handlung begangen? Du schweigst? So ist es wahr? Der Glende! Trotz meiner Lehren, meiner Warnungen! Das kann nur die Folge Deiner unseligen Nachsicht gewesen sein, mit der Du stets bei meinen Kindern das väterliche Ansehen und meine strengeren Prinzipien zu kreuzen bemüht gewesen, Mutter!

— Weh' ihm, wenn er seinen Namen mit Schmach bedeckt, wenn er sein Vermögen gefährdet

hat! Man nennt mich unerbittlich! Gegen ihn werde ich es doppelt sein!

(Fortsetzung folgt.)

Das Sterbende Ehepaar.

„Ja, ich habe viele Leute sterben sehen“, schreibt ein Engländer, der mit seinem Weibe den größten Theil seines Lebens Krankenwärterdienste that und hierüber Memoiren veröffentlichte, denen wir die folgende Skizze entnehmen:

„Ich sah Männer, Frauen und Kinder in Menge sterben und ich fand, daß die Meisten sich gar sehr vor dem Tode fürchteten. Ich habe mit vielen Sterbenden fast bis zur letzten Minute gesprochen. Und die Meisten fürchteten sich und es ist kein Wunder! Ich fürchte mich selbst, zu sterben, obwohl ich es nicht fürchte, bereinst tot zu sein. Ich habe Militärs, die Duzende von Schlachten mitgemacht ohne Furcht, doch zittern und beben gesehen auf dem Todtenbett. Auch Fromme, die ganz ergeben schienen in den Willen des Herrn, scheinen es oft nur so lange, bis sie gewiß wissen, daß sie fortkommen.“

Sonderbar ist es mit den Kindern! Die armen, unschuldigen, kleinen Geschöpfe fürchten sich so leicht im Leben, aber wenn sie sehr krank sind, scheinen sich die Wenigsten zu fürchten. Sie sind viel ruhiger, viel resignirter, als Erwachsene.

Frauen sah ich natürlich nicht so viel sterben, wie meine Gattin, welche zumeist bei dem anderen Geschlechte Wärterdienste versah. Aber ich fand als Regel, daß sie „gläubiger“ sind und daher dem Ende ruhiger entgegen sehen. Auch Philosophen sah ich so enden.

Das Seltsamste aber, was ich an einem Sterbebette erlebt, war der Tod eines Mannes, Namens Elnathan Sage. Man nannte ihn den „Alten El“. Dieser Elnathan Sage war ein Geizhals und der reichste Mann in einer englischen Grafschaft. Er war ein wilder Junge gewesen, und seinem Vater zwei oder drei Mal davongelaufen. Als aber sein Alter starb, blieb der Sohn auf seinem Erbe und sollte einem sehr hübschen Mädchen des Ortes seine besondere Aufmerksamkeit. Sie war arm, aber Elnathan besaß ein hübsches Gut. Ich war damals ein Knabe und erinnere mich all dessen sehr wohl. Nach einiger Zeit brach er sein Verhältniß mit dem Mädchen ab. Dann kam ein Skandal — Sie wissen, was ich meine! Aller Tadel, alle Schande fiel auf das Mädchen, das arme Ding! Und Elnathan ging umher und trug den Kopf hoch, gerade als ob nichts geschehen wäre. Das nächste Jahr heirathete er die Tochter des Squires Pinneo.

Der Squire war der reichste Mann im Orte, und sie ein einziges Kind; sie war häßlich wie ein Stacheligel und fünf Jahre älter als Elnathan — Manche sagten: sieben Jahre. Als Squire starb, ward Elnathan dadurch ein sehr reicher Mann. Er und sein Weib waren fürchterlich geizig, und das Einzige, worin sie zusammenstimmten, war im Geldzusammenscharren. Sonst stritten sie fortwährend wie Hund und Kaze. Die Frau war Elnathan auch an Kraft gewachsen, und oft im Jahre trieb sie ihr aus dem Hause. — Sie hatten keine Kinder, und die Folge war, daß sie fortwährend stritten, wenn sie ihr Eigenthum vermachen sollten. Und wie stritten sie — gütiger Gott! Elnathan wünschte seinen Verwandten das Erbe, sie den ihrigen.

Endlich ordnete der Advokat Jones folgendes Ueberkommen zwischen ihnen. Sie mußten Beide ihr Testament machen und jeder Theil testirte Alles, was er besaß, dem anderen.

„Nun“, sagte der Advokat, „versucht es und sed friedlich und lebt so lange, als Ihr könnt; wer am ängsten lebt, bekommt das Ganze.“ Beide erklärten sich einverstanden.

Jetzt wartete natürlich Eines auf den Tod des Anderen. Und bekam Eines einen Husten oder ein Fieber, so lachte sich das Andere in die Faust. Welch eine schöne, glückliche Ehe! So verließen zehn oder ein Duzend Jahre, bis — ein schlechtes Wetter kam und sie Beide ein böses Fieber bettlägerig macht. Es war das Fleckenfieber.

Elnathan lag in einem Zimmer und sein Weib in einem anderen nebenan. Ich und mein Weib pflegten sie. Jedermann in der ganzen Grafschaft wußte von ihren Testamenten und man wettete, welcher Theil zuerst sterben würde. — Elnathan war ein fürchterlich ruhloses Geschöpf. Er konnte ärger fluchen und ich wissen, als ich es sonst mein Lebtag gehört habe. Sein Weib war eine eizige Kirchenbesucherin, aber ihr Schelten, sagten die Leute, sei

ärger, als Elnathan's Fluchen. Sobald sie krank geworden, ließ sie den Geistlichen rufen. Wenn er kam, ließ Elnathan die Thüre zwischen beiden Zimmern schließen und murmelte Flüche, bis der Priester wieder gegangen war.

Eines Tages, als der Geistliche sich wieder zum Fortgehen anschickte, sagte Elnathan zu mir: „Sage Mr. Bliss, daß ich ihn zu sehen wünsche.“

Ich war darüber bis zum Tode erschrocken, denn er hatte diesmal ärger, als gewöhnlich geflucht.

„Sage Mr. Bliss, daß ich ihn zu sehen wünsche“, wiederholte er mit erhobener Stimme. — Ich lief dem Geistlichen nach und richtete ihm die Botschaft aus. Der Priester kam sogleich zurück und ging in Elnathan's Zimmer. Er sagte „Mr. Sage, es freut mich, zu hören, daß Ihr Geist sich ernstlichen Dingen zuwendet.“

„So ist es, Pfarrer“, sagte der alte Mann.

„Fühlen Sie sich vorbereitet zu der großen Reise?“ fragte Se. Hochwürden.

„Pfarrer“, entgegnete der Andere, „ehe wir von solchen Vorbereitungen sprechen, würde ich gerne hören, wer die Reise zuerst macht. Ich will Euch ein schönes Stück Ackerland geben, wenn ihr mir sagt, wohin ich gehe.“

„Das hast Du kein Recht, wegzugeben“, schrie eine klägliche Stimme aus dem anderen Zimmer. „Es ist noch nicht Dein, um es wegzugeben!“

Der alte Mann beachtete die Unterbrechung nicht, sondern sah den Priester fragend an.

Dieser antwortete feierlich: „Mr. Sage, das, was Ihr fragt, ist Gott allein bekannt.“

„Warum dann, zum T —, schleicht Ihr da herum im Hause und gebt Euch den Anschein, als ob Ihr weiser wäret, als Euere Nachbarn, Ihr —?“

Der Geistliche war aus dem Zimmer fort, ehe der alte Mann seinen Satz beenden konnte. Dann lachte er und sagte: „Dem habe ich heimgeleuchtet.“

In der folgenden Nacht wurde er sehr schlecht und rasste fürchterlich.

Ich konnte es nicht aushalten.

„Mr. Sage“, sagte ich, „ich denke, Sie möchten gerne Ihre Frau überleben, nicht wahr?“

„Was kümmert's Dich?“ sagte er.

„Wenn Sie darauf rechnen, sie zu überleben, so wäre es besser, Sie würden nicht fluchen und sich dadurch aufregen.“

„Du hast Recht — sagte er, wieder mit einem wilden Fluch. — Ich will still sein, aber unter einer Bedingung. Du mußt Deinem Weibe sagen, daß ich nicht mehr fluche, und sie wird es meiner Alten erzählen. Sie wird dann gewiß denken, daß ich keine vierundzwanzig Stunden mehr leben kann, und dann stirbt sie.“

Seltfam genug, gab er von jetzt an keinen Laut mehr von sich, und als ihn sein Weib nicht mehr hörte, sagte sie „Er muß seinem Ende nahe sein.“

Ihr Verstand wurde dann wirr, und sechsunddreißig Stunden später starb sie, wie ihr zärtlicher Vater vorhergesagt. In derselben Minute, in der sie den letzten Athemzug gethan, rief mich der alte Mann nahe zu sich — er war selbst fast im Vertheiden. Er sagte:

„Amos, sage Deinem Weibe, sie möge zu mir kommen, und Du gehe und hole den Doktor, den Advokat Jones und den Pfarrer — alle Drei. Bringe sie nicht einzeln, sondern Alle zusammen, und wenn Du den ganzen Tag dazu brauchst; und sage dem Advokaten Jones, er soll mein Testament mitbringen.“

Ich that gerade, wie er mir gesagt, und zur Mittagzeit hatte ich alle Drei da beisammen. Als sie im Zimmer waren, ließ sie der alte Mann nahe an sein Bett herantreten und sprach:

„Doktor, ich habe noch ein Geschäft zu besorgen, aber ich bin sehr schwach. Amos soll mir einen Löffel voll Branntwein mit etwas Wasser geben.“

Der Doktor nickte und ich gab es ihm.

„Doktor, ist mein Weib todt?“ fragte Elnathan.

„Sie ist das“, antwortete der Doktor. — „Gewiß?“

„Ja.“ — „Haben Sie mein Testament gebracht?“

„Hier ist es!“ sagte der Advokat.

Der alte Mann zerriß das Papier in Stücke.

„Ich rufe Euch zu Zeugen, daß ich frei und bei vollem Verstande handle“, sagte er. „Jetzt, Amos, greife da in meine Rocktasche, nimm den Schlüssel zu meinem Schreibpult und öffne es!“

Ich that, wie er geheißen.

„Öffne die kleine Schublade links“, sprach er, „nimm sie heraus und bring' sie mir!“

Ich gehorchte.

„Ich habe Sie alle Drei rufen lassen“, sagte der Sterbende, „weil ich Keinem allein ganz traue. Advokat, was ist das für ein Papier?“

„Es scheint eine Heirathszulassung zu sein“, sagte Jones.

„Und was ist das?“ sagte der alte Mann, ihm ein anderes Papier einhändigend. „Lesen Sie es!“

„Es ist ein Heiraths - Certificat für Elnathan Sage und Polly Freeland.“

„Recht so. Ich heirathete das Mädchen — ich konnte nicht vorwärts kommen ohne das. Ich nahm ihr aber das Heirathscertificat weg; sagte ihr, es sei für mich

eine Schande und gab ihr dreißig Pfund. Sie opferte sich auf für mich, schwieg, ging fort, gebar ein Mädchen und starb. Das Mädchen, Ma Pinkerton, wuchs heran, heirathete und gebar wieder eine Tochter, die nach ihrer Großmutter Mary getauft wurde. Als auch Mary's Eltern starben, adoptirte die Witwe Lomb in R . . . das Mädchen. Sie ist nun eine herrliche Jungfrau und dieses Papier hier (er zog einen zusammengefalteten Bogen aus dem Kästchen) macht sie zum reichsten Mädchen weit und breit. Sie ist meine Universalerin! — Noch einen halben Löffel voll Branntwein! — So! — Ich habe all mein Leben lang einen harten Kampf gehabt mit meinem Weibe, aber ich sterbe jetzt als — Sieger. Das ist Alles, was ich zu sagen habe. Nun laßt mich allein!“

Der alte Mann dauerte noch aus bis vier Uhr Morgens und starb dann, mit einem Fluche auf den Lippen. Mary Pinkerton hatte mit neunzehn Jahren an dreitausend Pfund jährlicher Rente und wurde die Gattin eines liebenswürdigen jungen Baronets von gleichem Vermögen. Sie findet reichlich all das Glück, auf das ihre arme Großmutter verzichtet hatte, nicht wegen — dreißig Pfund — sondern aus Zartgefühl und aus Liebe zu einem Manne, der diese nicht im Geringsten verdiente.“

Der Ball im Elysée.

Paris, 15. Januar.

Wer die sechstausend heiteren Gesichter betrachtete, welche sich gestern in den weiten, prächtigen Räumen des Palastes des Präsidenten der Republik drängten, wer das friedliche Einvernehmen beobachtete, in dem die Deputirten der verschiedenen Fraktionen mit einander verkehrten, der konnte nicht ahnen, daß eine Ministerkrise ihrer Erledigung harre.

Paris freute sich darauf, aus dem mit Ungebuld erwarteten Valle jenen Vortheil zu ziehen, um dessentwillen er veranstaltet wurde; weiß man ja, daß die Regierung im vorigen Jahre eine Erhöhung der Repräsentationsgebühren des Marschalls von der Kammer mit der Begründung verlangte, es müsse durch die Veranstaltung von Festen dem danteberliegenden Pariser Handel aufzuhelfen versucht werden. Dieser Zweck soll denn auch erreicht worden sein: an Bestellungen, Einkäufen hat es nicht gefehlt.

Sechstausend Gästen Eintritt zu verschaffen, ist keine leichte Sache; der Zutritt zu den Festen war daher auf drei Seiten ermöglicht worden: bei dem Hauptportal der Rue du Faubourg Saint Honoré, von den Champs Elysées und einer Seitengasse aus.

Der Präsident der Republik und die Herzogin von Magenta empfingen die Anstömenden in dem sogenannten „kleinen Salon“. Der Präsident trägt die große Uniform, seine Gemahlin eine grüne Gazerobe, auf welcher sich eine Girlande von weißen Rosen schlängelt; in den Haaren eine der Robe gleiche Maske. Will die Herzogin gegenüber der blendenden Pracht, welche während des Kaiserreiches bei solchen Anlässen entfaltet wurde, durch die Wahl ihrer Toilette die republikanische Einfachheit zur Geltung bringen? Der Marschall und seine Gemahlin erfahren von dem im Hintergrund stehenden Vicomte d'Harcourt und dem Obersten Robert die Namen der Ankommenen. Für Jeden derselben haben sie ein liebenswürdiges Wort. Das Ceremoniell ist übrigens sehr einfach. Die Geladenen passieren vor dem Herzog und der Herzogin, verneigen sich, werden jedoch nicht, wie dies früher geschah, laut angekündigt. Für die Mitglieder des diplomatischen Korps ist ein besonderer Saal reservirt.

Auf die Anführung von Namen will ich mich nicht einlassen, denn immer und überall sind es dieselben Personen, welche die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Reiche Uniformen konnten bei solchen Anlässen nicht übersehen; ausgefallen waren nur die vielen Jünglinge der Militärschule in St.-Cyr, junge Leute, welche nun bei keinem feierlichen Anlasse mehr fehlen. Es sind dies nämlich die Kollegen des jungen Patrice de Mac Mahon, des Sohnes des Präsidenten.

Gegen 11 Uhr kam die Königin, oder, wie man nach der Thronbesteigung ihres Sohnes wohl sagen muß, die Königin Isabella von Spanien in Begleitung der Gräfin Girgenti an. Der Präsident und seine Gemahlin eilten ihr entgegen, die Königin und die Herzogin umarmten sich. Isabella theilte mit vor Freude strahlendem Gesichte mit, daß nach den ihr in letzter Stunde zugegangenen Nachrichten der Einzug ihres Sohnes in Madrid sich zu einem Triumphzuge gestaltet habe. Die Nachricht verbreitete sich schnell in den Salons, Alles eilt, die Königin zu sehen, welche von den Aeußerungen der Theilnahme bewegt zu sein scheint. Sie begibt sich in den Salon des diplomatischen Korps, wo sie über eine Stunde verweilt.

Von Toiletten wäre nichts Hervorstechendes zu verzeichnen. Es scheint die Einfachheit, welche sich hierin äußerte, einer Vereinbarung entsprungen zu sein. Weiße, blaue, rothe Mouffeline - Roben gaben diesem Balle den Charakter von Frische und außerordentlicher Einfachheit. Höchstens wäre der Toiletten der Herzogin von Harcourt und der Gemahlin des Seine-Präsidenten Erwähnung zu thun. Die Letztere hat auch am Eröffnungs - Abend der Oper die Aufmerksamkeit der Toiletten-Verständigen auf sich zu lenken gewußt.

Getanzt wurde bis zum Morgen. Zwei Orchester standen zu diesem Zwecke zur Verfügung. Zwei permanente Buffets wurden während des ganzen Abends stark in Anspruch genommen. Das reiche Souper wurde in einem der geräumigen Anzere, welche in dem Garten errichtet worden, servirt.

Allerlei.

(Eine alte Frau) Dem „Bokrol“ zufolge lebt in Prag auf der Kleinfeste eine Frau in dem hohen Alter von 118 Jahren. Es ist dies die Baronin Schuhaj, eine geborene Ungarin, die im Jahre 1757 geboren ist. Ihr ältester Sohn fiel bereits im Jahre 1809 in der Schlacht bei Wagram als Stabsoffizier. Die alte Frau hatte vor Jahren eine Tabaktrafik und erhielt später durch Vermittlung

des Generals Grafen Lam-Gallas eine jährliche Pension. Die Greisin soll bisher noch ziemlich gesund sein.

(Jakob Offenbach) schreibt — eine Messe. Unter den Palmen von Nizza, an den Ufern des brausenden Meeres dichtet er ein Kyrie, das bei der demnächst stattfindenden Vermählung seiner zweitältesten Tochter Sophie Bianca mit dem Börsenmanne Herrn Eugen Lournal in der Kirche gesungen werden soll. Lassen den Komponisten der „Schönen Helena“ die Vorbeeren Verdi's nicht schlafen, der mit seiner „Missa Sacra“ und seinen beiden Interpretinnen Stolz und Waldmann so viel Geld und Ehre macht, oder fängt Jakob an, sich von seinen Sünden abzuwenden und fromm zu werden?

(Ein Cousin George Washington's,) des geachteten Staatsmannes und Führers der Vereinigten Staaten, ist kürzlich als Wundarzt zu Shreveport im Alter von 80 Jahren gestorben. Derselbe hieß Henry Washington und hatte lange Zeit in New-Orleans gelebt. Er hatte Vermögen, lebte aber sonst ziemlich in Dunkelheit. Die republikanischen Blätter America's, die seinen Tod melden, bemerken, daß er in einem monarchischen Lande schon seines Namens wegen gewiß eine hervorragende Stellung eingenommen haben würde.

(Ein blutiges Drama) vollzog sich vor wenigen Tagen in Paris. Ein junger Mann aus angesehenem, reichem elässischer Familie, Eduard Bischoff, Ingenieur der Orleansbahn mit einem Gehalte von 12,000 Francs, belüchelte mit seiner Geliebten, einem sehr schönen, bloß unter dem Namen „Madame Rosalie“ bekannten jungen Frauenzimmer am Abende des betreffenden Tages die Aufführung von „Giroflé-Girofla“ im Renaissance-Theater, soupirt mit ihr und lehrte um 1 Uhr Morgens in ihre in der Rue Blanche gelegene elegante Wohnung zurück. Gegen 7 Uhr Morgens hörte Madame Rosalie in dem Nebenzimmer, wo ihr Geliebter schlief, Geräusch, und da sie ihn unwohl glaubte, so rief sie ihm zu, sie werde bei der Concierge Thee besorgen. Sie warf rasch ein paar Kleidungsstücke über und eilte die Treppe hinab; als sie aber wenige Minuten darauf mit dem Thee in das Schlafzimmer ihres Geliebten trat, lag dieser in einer Blutlache todt auf dem Boden. Er hatte sich mit einem Rasirmesser den Hals bis zur Wirbelsäule durchschnitten. Da der Verlorbene in wohlhabenden Verhältnissen gelebt und mit seiner Geliebten keinen Streit gehabt hatte, so ist das Motiv seines Selbstmordes ganz im Dunkeln.

(Eine russische Szene.) Ein russisches Blatt bringt eine ergötzliche Schilderung der im Juni des barbarischen Reiches noch immer herrschenden Zustände durch Wieder-gabe folgenden Vorfalles: Bei einem Friedensrichter hatte sich eine zahlreiche Gesellschaft eingefunden, darunter auch mehrere Kollegen Friedensrichter und der Stanawoi-Priskaw (Polizeivorsteher eines gewissen Gebietes). Mit etwas erhiteten Köpfen, wie das bei einer edel russischen Gesellschaft selbstverständlich ist, beginnt man zu tanzen; einem der Friedensrichter beliebt es, nach einer Polka zu verlangen, der Stanawoi-Priskaw dagegen begehrt einen Walzer; es kommt zum Streite, zu groben Worten, kurzum zu einer Szene, welche damit schließt, daß der polkaluftige Friedensrichter dem walzerlustigen Polizeifürsten eine Ohrfeige appliziert; Letzterer, aus der Fassung gebracht, verläßt den Saal und zieht sich in eines der Nebengemächer zurück, wo er sich hinsetzt, um über die Sache nachzudenken. Inzwischen ist dem Beleidiger wohl der Sinn und die Tragweite seiner Grobheit aufgegangen, er sucht den Beleidigten auf, tritt vor ihn hin, bittet ihn um Entschuldigung wegen des Vor-gefallenen, das er auf Rechnung seines heftigen Temperamentes zu setzen bittet, und erbietet sich jede gewünschte Genugthuung zu geben. Der Stanawoi-Priskaw antwortete hierauf, indem er dem Friedensrichter eine Wasserflasche an den Kopf wirft, daß dieser blutend zu Boden sinkt. Nun werden aber die Kollegen des Friedensrichters unangenehm und wollen ihren geschlagenen Kameraden rächen; man stürzt auf den Polizeimann ein und beginnt ihn arg zu zudecken; endlich gelingt es ihm, sich zu flüchten und über die Straße in seine Wohnung zu entkommen, aber hinter ihm her läuft schreiend der Haufe der Verfolger, und dringt sogar bis in das rettende Haus hinein, wo sich wahrscheinlich eine arge Fortsetzung der begonnenen friedensrichterlichen Prügelzene abgepielt hätte, wenn nicht der Bedrohte ein Gewehr vom Nagel gerissen und Miene gemacht hätte, die Angreifer zu erschrecken.

(Kampf zwischen einer Sängerin und einem Kritiker.) Holland ist gegenwärtig der Schauplatz eines eigenthümlichen Kampfes zwischen einer ansehenden dramatischen Künstlerin, Frau Minna Krüsemann, und der dortigen Presse. Frau Krüsemann ist keine Künstlerin von gewöhnlichem Schlage, doch beging sie den großen Fehler, noch vor ihrem Auftreten auf den Brettern eine heisende Satire, betitelt „Kunst und Kritik“, zu veröffentlichen, deren Inhalt sich in wenigen Worten zusammenfassen läßt: „Jede Kritik ist käuflich, für Männer um Gold, für Frauen um Küsse!“ Man denke sich die Erbitterung der verletzten Kritik. Als Frau Krüsemann im November vorigen Jahres auftrat und sowohl in Amsterdam wie in Rotterdam den ungeheuersten Erfolg errang, wendete sich die holländische Journalistik nicht bloß gegen ihre Leistung als dramatische Künstlerin, sondern hauptsächlich gegen deren freilich nicht über allen Tadel erhabene Begabung als dramatische Schriftstellerin. Die Debutantin, keineswegs gewillt, ein Unrecht geduldig zu ertragen, griff neuerdings zur Feder und schüttete die ganze Schärfe ihres witzigen Geistes in eine, „Meisterin Kritik“ betitelte Schrift aus, die sich zunächst gegen den Redakteur der Amsterdamer „Tages-neuigkeiten“, Herrn H. de Beer, wohl den erbittertesten Feind der Künstlerin, wendet. Ob nun diese hitzige Replik nicht Del in's Feuer gießen heißt, wird die nächste Zukunft lehren; jedenfalls ist eine solche Art, mit der Kritik zu verfahren, eine neue, zumal von Seite einer Frau.

(Humoristische Klage.) Ein Trompeter widmete seiner verstorbenen Ehehälfte folgende harmonische Grab-schrift:

„Hier ruht meine liebe Sara —
Gott wolle sie bewahren
Vor aller Gefahr,
Trataratara!“

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“.

Anstalts gratis in der Expedition des „Neues Pester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus.

Wir bitten alle Inserenten des Kleinen Anzeigers, ihre Insertionen und Einschaltungen direkt in unserer Administration Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, aufgeben zu wollen.

Möbel.

Möbel,
sehr feine u. mindere, wegen Ueberfüllung im Ganzen oder theilweise, zu verkaufen. Watznerstraße Nr. 8, 1. St., Halbstock, Thür 8. 13571

Möbel.
Wegen plötzlicher Abreise sind mehrere Zimmer, Möbel billig zu verkaufen. Königsplatz vis-à-vis der Schießstätte Nr. 711, parterre rechts. 13723

Häuser und Geschäfte.

Frühere ungebrauchte Korrespondenzkarten werden zu kaufen gesucht. Angabe des Quantums u. Preis werden in der Exp. unter Chiffre S. W. entgegen genommen. 13774

Ein Salon
mit herrlicher Aussicht, elegant meublirt, an einen Herrn zu vermieten. Auskunft im Ebonethof vis-à-vis der Börse beim Hausmeister. 13 85

Allerlei.

Wiso für Damen
Wenig benützte Schleppekleyder von den größten Herrschaften von Faik, Atlas, Motreantik in großer Auswahl geeignet für Bälle u. Theater sind zu haben bei Jakob Lannenbaum, Hochstraße Nr. 12, 1. Stock Nr. 10.

Klavier
sehr billig, gegen Garantie auch in Raten zu verkaufen bei Ladislaus Barth Bezirksnotar VIII. Bez., Bräumerberggasse Nr. 35/16. 13766

Ein schön's
Frucht-Magazin ist billig zu verlassen. Schiffmanngasse 26. 13760

Werkstatt Lokal!
Geeignet für Lackirer, Schlosser, Tischler, und sonstigen größere Geschäfte, mit großem Hofraum, an einer Hauptstraße, auch sogleich zu beziehen. Wo? sagt die Exp. 13765

Eine Grislerei
sammt Branntweinausgang alter Posten ist Familienverhältniss halber pr. 1. Febr. zu verpachten. Näheres in der Exp. 13761

In der inneren Stadt, frequenter Posten ist ein Gewölbe-Lokal unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu übergeben. Näheres in der Exp. 13787

Damen!

Behördlich autorisiertes erstes Unterrichts-Institut der Josefine Lampe aus Wien, Schlangengasse Nr. 6, 2. St. Th. 10. Dieselbe empfiehlt sich bestens zum gründlichen Unterricht im Nähen, Schneidern und Anfertigen jeder Art Damenkleider auf Grundlage ihrer auf das höchste ausgebreiteten französischen Lehrsystems. Mädchen, die nicht viel Zeit verwenden können werden in 8 Tagen vollkommen unter Garantie für mögliches Honorar unterrichtet. Jede Art Damenkleider werden zur eleganten Anfertigung übernommen. Schnittverkauf jeder Art. 13763

Ein in der volkreichsten Gegend elegant eingerichteter **Kaffeeshank**, wo man nach Belieben sich die Ueberzeugung schaffen kann, ist wegen Ueberfüllung sofort preiswürdig zu verkaufen ferner ist auch eine im besten Betriebe befindliche Traikt- und Stempelverleihschleiß mit jährlichen Zinsen fl. 400 Innerstadt wegen Abreise preiswürdig zu verkaufen. Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit Watzner-Boulevard Nr. 33 Thür 1 Früh bis 9 Uhr Nachmittag bis 3 Uhr. 13757

Marie Grünmandl empfiehlt sich der geehrten Damenwelt als Friseurin für den Fasching. Josefstadt, Bräumerberggasse 5.

Geld

zu 8 pCt. auf Budapest Häuser und Landgüter in ganz Ungarn, von 5.000 fl. aufwärts sofort zu haben durch A. B. C. 100 Hauptpost restante Pest. 13732

Göttergasse Nr. 18
werden elegante **Möbel,**
Spiegel, Bilder, Teppiche und Bettzeug zu den billigsten Preisen verkauft wegen Räumung der Wohnung bis 1. Februar. 13679

1 Praktikant
und **1 Lehrling**
aus solchem Hause werden in der Eisen- u. Geschmelzwaaren-Handlung des Alois Freyberger, Kerepeserstraße Nr. 6, sogleich aufgenommen.

Mäßiges Honorar
für vollkommene Ausbildung des Buchführer, Rechenkantist, Wechselgeschäft und Korrespondenz, ferner in der deutschen, ungarischen und französischen Sprache, sowie im Schön- u. Schreibschreiben.

Auch ertheile ich Unterricht an Sonn- und Feiertagen jenen Herren, die an Werktagen keine Zeit haben. S. Bloch, gepr. Haupt- und Merkantillehrer, Jägergasse 18. Sprechstunden von 12-2 Uhr und von 5-7 Uhr 13624

Ein Hausmeister
wird sofort aufgenommen. Adresse in der Exp. 13717

Magnetischer

Bruchbalsam von Dr. Hermann Rosenbergs. Dieser Wunder-Balsam heilt einfache und doppelte Leibbrüche, verbietet so große Unglücke und der Jüngling, Mann und Greis ist in seinem Erwerbe nie geföhrt. Ist einzig und allein in der Hauptniederlage in Pest für ganz Ungarn, Szegedy, Promenaden 4, in der Verhandlung dem Leopoldstädter k. u. Postamt vis-à-vis zu beziehen. Preis 1 fl. 50 kr. Aufträge aus der Provinz werden gegen Gelbanweisung oder gegen Nachnahme effektuiert. 13784

Schöner **blonder Hatzfar,**
welcher Sonntag, den 10., auf dem Eise im Stadtwaldchen eine Dame verfolgte, und ihr beim Fortgehen während des Feuerwerkes, bedeutungsvoll nachblickte, wird gebeten, in Ermanglung des Eises Sonntag, den 21., zwischen 4 und 5 auf dem Corso zu erscheinen. Elsa. 13782

Ein Gewölb
sammt Portal und innerer Einrichtung ist sofort zu vermieten. Näheres die Exp. 13786

Ein kleines Haus
in Ofen, Wasserstadt, wird auf mehrere Jahre in Pacht zu nehmen gesucht am liebsten in der oberen Hauptgasse oder anfangs der Wernergasse. Das Nähere in der Exp. 13753

Ein gebildeter

junger Mann
empfiehlt sich als Gesellschafter für eine Dame. Br. J. poste restante Pest. 18783

Ein Fräulein,

gebildet, von sehr achtbarer Familie, welches den Haushalt führen kann — Kinder zu erziehen versteht — wünscht bei einer Familie oder bei einem Witwer die Führung des Haushaltes zu übernehmen. Gefällige Anträge unter Adresse R. W. an d. Adm. d. Blattes. 13756

Sofort zu besetzen:
1 Magaziner, Chr. ledig, der im Spezereigehäft in dieser Eigenschaft war, 1 Infaßant 300 fl. Kaution, 1 Kanzleiführer 200 fl. Kaution, 1 Bedienter, 1 Paradediener, 1 Kassierin für eine Konditorei, 2 fr. Bonnen, 1 franz. Gouvernante, 1 Wirthschafterin zu einem alten Herrn, mehrere Kellnerinnen, wie auch andere Stellen bei Schaffer u. Adler, Landstraße 47, wo die besten Dienstboten tagsüber zu bekommen sind.

Hausmeister
werden schnellstens placirt. **1 Haus,**
6-8000 fl., wird gegen baare Bezahlung zu kaufen gesucht. Zbereienstadt oder Josefstadt bevorzuet.
Eine geborene **Engländerin** hat noch einige Unterrichtsstunden zu vergeben.

Nur schnelle und gründliche Heilung
verhütet die Folgeübel!

Geheime Krankheiten

Jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Harnbeschwerden, etc., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civilspitalern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten, einfachen Methode, ohne Berufs-

förderung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges schnell gründlich geheilt (neue Entstandene in 48 Stunden) von

J. WEISS,

prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirter Heilungsarzt im k. k. Garnison-Hauptspital alhier, ord. und Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone, versehen mit dem Bildniß König Leopold II. von Belgien.

Ordinations-Anstalt:
Innere Stadt, Ecke Hatvanergasse und Landstraße, im Hause „Easé zum Feinigt“, 1 St.

Täglich von 7-10 Uhr Vor- und von 1 bis 4 Uhr Nachm. und 7-8 Uhr Abends.
Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendungen der Medikamente.

3122

Geld - Vorschüsse

auf alle Gattungen Lose, Staatsobligationen, Aktien, Ratenbriefe, Depot- und Pfandscheine, Gold, Silber, Münzen ertheilt billigst **T. Fuchs,** Landstraße Nr. 39, neben dem Museum. Das Geld kann auch in monatlicher Raten zurückgezahlt werden.

3130

Oster-Mehl.

מחמץ 3263

Wir machen hiermit die höf. Anzeige, daß wir sowie jedes Jahr auch heuer Ostermehl aller Gattungen in unserer auf Watznermühlerei neu eingerichteten Mühle unter Aufsicht eines Ehrw. **Budapester-Rabbinatens** und unter specieller Aufsicht Sr. Ehrwürden Rabbinatspräses Herrn **Samuel Bell** erzeugen.

Aufträge werden vom 1. Februar ab effektuiert.

Pannonia-Dampfmühl-Gesellschaft.

Geld

in jeder Höhe billigst auf **Gold, Silber, Lose und Staatsobligationen** zum ganzen Cours, **Aktien und Depotscheine** in der Wechselstube 2746

Servitenplatz Nr. 5.

Lose auf **Ratenzahlungen** werden billigst berechnet. **Promessen** von Ungarlose, Ziehung 15. Februar d. J. à 2 fl. und 50 kr. Stempel. **Aufträge aus der Provinz** werden prompt effektuiert.

Eingang auch in der Einfahrt rechts.

Die bestrenommierte Wurstwaaren-Fabrik nach Wiener System.

Turnerwürsteln,

besser und feiner als die sogenannten Wienerwürsteln, so wie auch alle anderen Gattungen von Roth- und Selchwürsteln werden täglich frisch erzeugt in der

J. Porszasz'schen

WURSTWAAREN-FABRIK,

Josefstadt, Ecke Renn- und Sonnengasse. Niederlage: Leopoldstadt: Palatingasse 17, Schosberger'sches Haus.

Bestellungen loco, sowie auch für die Provinz werden stets prompt und billig ausgeführt.

2665

Geheime Krankheiten

jeder Art, besonders: **Schwächezustände,**

Hautausschläge und **Harnbeschwerden,**

heilt mit glänzendem Erfolge **Dr. L. Ernst, Homöopath,** Pest, **Zweiladergasse Nr. 24.** Ordination von 10-12 und von 1-5 Uhr Nachm. tags.

Diese Krankheiten werden oft nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Diefert Geheime werden über kurz oder lang von den furchtbaren Nachkrankheiten derart befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden müssen. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsmethode, denn nicht nur die Heilung, sondern die Verhütung der Krankheiten, ist ihre Wirkung eine so wohlthätige, daß sie nicht zu beschreiben sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden. Auch brieflich. 3124

„Hôtel Impérial“,

Wien, **Kärntnering Nr. 16.**

Ich beehre mich hiermit, dem geehrten p. t. Publikum ergebenst die Mittheilung zu machen, daß ich vom 1. Januar 1875 an das **„Hôtel Impérial“** ehemals Herzog von Württemberg'sches Palais, **Kärntnering Nr. 16,** übernommen habe und für meine Rechnung unter meiner persönlichen Leitung fortführe. Das im schönsten und elegantesten Theile Wiens, in der Nähe der k. k. Hofoper des Stadttheaters, der k. k. Museen und des Stadtparkes gelegene **„Hôtel Impérial“**, das in seinem Innern die höchste **Eleganz** mit dem größtmöglichen **Comfort** verbindet, enthält 140 Passagierzimmer, Salons, Hauskapelle, Les- und Badezimmer u. s. w. und ein sehr praktisch angelegter **Aufzug** gestattet die rasche Beförderung der P. t. Passagiere in die höheren Stockwerke.

Außer den bekannten, höchst eleganten Speisesälen habe ich auch für ein P. t. dieses Publikum eine **Restauration** eröffnet wo bei **ermäßigtem Preise** vorzüglich gute Speisen und alle Sorten echter unverfälschter Getränke verabfolgt werden.

Indem ich die Aufmerksamkeit des P. t. Publikums nochmals auf das **„Hôtel Impérial“** lenke, erlaube ich mir noch, das Versprechen beizufügen, daß ich unter Verwerthung der langjährigen Erfahrungen, die ich mir als Besitzer des **Hotels Frohner** in Pest erworben, bemüht sein werde, den Ansprüchen des P. t. Publikums nach jeder Richtung hin im vollsten Maße gerecht zu werden.

Ergebenst

Joh. Frohner,

„Hôtel Impérial“, Wien, Kärntnering Nr. 16.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

3233